

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.
Insertate
pro Spaltzeile 25 Pf.

XIX.

Leipzig, Freitag den 18. November 1881.

№ 134.

Des sächsischen Bußtags wegen erscheint die nächste Nummer Mittwoch den 23. November.

Die Familie Elzevir.

Einer der klangvollsten Namen in der Geschichte der Buchdruckerkunst ist der der niederländischen Buchhändler- und Buchdruckerfamilie der Elzevirs; sie widmeten dem Buchdruck mit künstlerischem Verständnis und alle günstigen Zeitverhältnisse berücksichtigendem Fleiße eine so erfolgreiche Pflege, daß sie auf lange Zeit die Interessen ihrer Zeitgenossen an die Erzeugnisse ihrer Pressen zu fesseln wußten und dadurch eine maßgebende Richtung in der Typographie schufen, die noch bis in unsere Zeit hinein reicht, denn die Elzevirschriften, die in fast jeder Buchdruckerei den berühmten Namen lebendig erhalten, finden auch heute noch vielfache und beliebte Anwendung. Wir glauben daher unseren Lesern wie der Buchdruckerkunst einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen einen kurzen Abriss der Geschichte der Familie Elzevir vorführen, und folgen dabei im wesentlichen einer uns freundlichst zur Benutzung überlassenen verdienstlichen Abhandlung Rob. Falcks im Daheim.

Der gewaltige Aufschwung, welchen nach Abwerfung der spanischen Tyrannei das geistige und politische Leben in der jungen Republik der Niederlande im 17. Jahrhundert nahm, brachte dort auch Presse und Buchhandel zu hoher Bedeutung und einer noch heute angestaunten technischen Entwicklung. Der harte langanhaltende Druck der spanischen Herrschaft hatte die Nation zu innerlicher Vertiefung genötigt, reiche Talente waren unter dem Einflusse derselben auf allen Geistes- und Kunstgebieten gereift und als der belebende Hauch der Freiheit durchs Land strich, da drängten sie sich alle gleichzeitig zu großartiger Entfaltung. Zu der Zeit finden wir neben den großen Staatsmännern Oldenbarnevels und Hugo Grotius den berühmten Seehelden Admiral Tromp, an den verschiedenen Universitäten die Sterne der Philologie: Joseph Scaliger, Justus Lipsius, Daniel Heinsius, Jaak Voss, Gronov, Hemsterhuis, Rhunkens, Valkenaer, Perizonius, später Boerhave, den Vater der modernen Arzneiwissenschaft, und gleichzeitig mit ihnen den Ruhm des Vaterlands verherrlichend, die unsterblichen Meister Rubens, Rembrandt, van Dyk, Quintin Messis, die Teniers, die Ostades, Jan Steen, Franz Hals, Ruysdael, Everdingen, Paul Potter, van der Velde, Berghem und so viele andere große Maler, deren namentliche Aufzählung ermüden würde.

Ein Zeitgenosse dieser großen Geister war auch der Stammvater der Familie Elzevir, Ludwig Elzevir, ein würdiger Repräsentant des niederländischen Geschäftsgeistes, der sich der noch jungen Buchdruckerkunst nicht aus idealer Schwärmerei für dieselbe zuwandte, sondern sie um ihrer Einträglichkeit willen mit jener Gründlichkeit und Ausdauer pflegte, welche, von richtigem Spekulationsgeiste geleitet, ihres Erfolges sicher sein durfte.

Ludwig Elzevir der Ältere wurde 1540 zu Löwen geboren, erlernte in seiner Vaterstadt das Buchbinderhandwerk und kam, noch sehr jung, nach Antwerpen, damals Hauptort des Welthandels und Hauptbollwerk des Protestantismus in den Niederlanden. 1563 verheiratete er sich hier mit Mayke Duverdyn und diese gebar ihm 1564 und 1566 zwei Söhne, Matthias und Ludwig. Sein häusliches Glück war hier aber nur von kurzer Dauer, denn als 1567 der Herzog Alba ins Land kam, um die protestantische Ketzer auszurotten, verließ auch er gleich Tausenden seiner Landsleute das Vaterland und wandte sich nach Wesel. Wie lange er dort mit seiner Familie, die sich bald um einen dritten Sohn vermehrte, sich kümmerlich durchgeschlagen, ist nicht nachzuweisen, doch erfolgte seine Rückkehr jedenfalls erst nach der am 6. Juni 1574 erfolgten Amnestierung der niederländischen Protestanten. Zunächst wandte sich Ludwig Elzevir nach Douay, dessen aufblühende Universität ihm lohnende Beschäftigung für sein Handwerk zu versprechen schien; da indes Douay mit den vier wallonischen Provinzen der Niederlande 1579 wieder unter spanische Herrschaft geriet, so trieb es ihn von hier wieder weg. 1580 finden wir ihn mit Frau und sechs Kindern, einer Nichte und einer Schwägerin in der Universitätsstadt Leyden, damals nach Antwerpen der bevölkersten Stadt der Niederlande. Durch die Verwendungen einflussreicher flämischer Landsleute, darunter u. a. Christoph Plantin, gestalteten sich hier seine Verhältnisse besser: er kaufte sich, von Plantin mit Geld unterstützt, zwei Grundstücke, verband mit seiner Buchbinderei einen bescheidenen Buchhandel und schon 1583 erschien in seinem Verlage die erste Elzevirische Publikation J. Drusii Ebraicarum quaestionum, sive quaestionum ac responsionum libri duo, 126 Seiten stark. Die Universität begünstigte den jungen strebsamen Buchhändler sehr eifrig und ernannte ihn 1586 zu ihrem Bedell mit einem Gehalte von 72 Gulden, das in Rücksicht auf seine beständige Geldnot 1595 auf 75 Gulden erhöht wurde; auch erhielt er die Berechtigung, auf dem Grund und Boden der Universität eine Verkaufsstelle für Bücher zu errichten. 1594 erwarb er das Bürgerrecht der Stadt Leyden, sein Sohn Matthias wurde Teilnehmer seiner Buchhandlung und stellvertretender Bedell der Universität, sein Sohn Ludwig begründete in Haag eine Filiale des Leydener Hauptgeschäfts und der dritte Sohn Jodokus trieb Buchhandel in Utrecht. Ludwig Elzevir agierte nun mit Geschick und großem Erfolge und wenn ihm auch, wie sein neuester Biograph C. Willems (Les Elzevirs. Bruxelles 1880) versichert, die Kniffe des modernen Buchhandels, z. B. bloße Titelausgaben als neue Ausgaben in die Welt zu schicken, nicht unbekannt waren, so that dies doch der Werthschätzung des tüchtigen Mannes in damaliger Zeit keinen Eintrag. Der Begründer der Elzevirischen Familie wurde am 4. Februar 1617 hochgeehrt und tief betrauert

an der Seite seiner drei Jahre früher verstorbenen Frau in der Peterskirche zu Leyden beigelegt. Er hatte neun Kinder, zwei Töchter und sieben Söhne, von welchen letzteren vier, Matthias, Ludwig, Megidius und Jodokus, dem Berufe des Vaters treu blieben.

Von diesen vier Söhnen ist wenig zu berichten. Matthias Elzevir, der bemüht war, den Ruf des väterlichen Verlags zu fördern, verkaufte 1622 seinen Anteil an dem vom Vater ererbten Geschäft seinem ältesten Sohne Abraham für 11 217 Gulden und starb 76 Jahre alt 1640. Sein Bruder Ludwig (1566—1621) stand dem Filialgeschäft op de Zael in Haag vor und hat wenig selbständig herausgegeben, ebenso wie sein Bruder Megidius (1572 bis 1651). Jodokus Elzevir in Utrecht ist ohne Bedeutung. (Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

V. Breslau, 13. November. (Noch einmal die harten Bestimmungen.) In Nr. 127 des Corr. unternimmt es ein Herr J., den Breslauer Bericht vom Oktober zum Gegenstande einer äußerst abfälligen Kritik zu machen, ob mit Recht, wollen wir uns erlauben etwas näher zu untersuchen. Zunächst hat der Ausdruck „harte Bestimmungen“ den Artikelsschreiber in bezug auf die Zentral-Krankenkasse scheinbar außer Fassung gebracht und er kann sich deshalb nicht genug darüber wundern, daß wir in der Breslauer Allgemeinen Unterstützungskasse bei gleichzeitiger Erhöhung der Beiträge die Leistungen der Kasse so bedeutend herabsetzen müssen; indem er es dahingestellt sein lassen will, ob dies eine Folge „harter oder humaner Bestimmungen“ ist, kommt er zu dem Schlusse, daß dieser Kasse jede rechnerische Grundlage fehlen müsse. Dem ist entgegenzuhalten, daß die „Allgemeine“ Kasse eine Zwangskasse im ausgeprochensten Sinne ist, weil ihr jeder hier konditionierende Buchdrucker angehören muß. Dieselbe zahlt als gleichzeitige Invalidentkasse wöchentlich 9 Mk. und hat gegenwärtig 9 invalide Kollegen zu versorgen. Der Krankenstand war den ganzen Sommer hindurch ein sehr hoher. Betrug nun die wöchentliche Krankenunterstützung für Mitglieder des Unterstützungsvereins bisher 21 Mk. pro Woche aus beiden Kassen, erhöhte sich aber infolge des Uebertritts in die Zentral-Krankenkasse diese Unterstützung auf 24,50 Mk., so war es angesichts der gedrückten Lohnverhältnisse ein Grund mehr zur Herabsetzung der Leistungen der „Allgemeinen“ Kasse zu schreiten, denn wenn schon 24,50 Mk. Krankengeld mit einer Ueberversicherung des weitaus größern Teils der hiesigen Mitglieder gleichbedeutend sind, so wird dieser Zustand noch dadurch verschlimmert, daß außerdem in der Kornischen Offizin eine Hauskasse besteht, welche ebenfalls ein wöchentliches Krankengeld bis

zu 9 Mk. zählt. Wenn nun auch der Vergleich der Leistungen der früheren Schlesiſchen Gaukrankenkasse mit denen der Zentral-Krankenkasse zu Gunsten der letzteren ausfällt, so sind doch die Schlussfolgerungen, welche Herr J. hieraus zieht, vollständig falsch. Daß z. B. die Fälle so äußerst selten vorkommen sollen, in denen Mitglieder über 52 Wochen krank sind, müssen wir bestreiten, denn seit ca. 6 Jahren haben wir durchschnittlich 1—2 solcher Mitglieder über die Bezugszeit hinaus unterstützt und es ist dies jedenfalls eine bessere und einfachere Art der Unterstützung als wenn die betreffenden dann erst recht hilfsbedürftigen Kranken an die Mühseligkeit der Kollegen appellieren sollen, denn da die Breslauer Mitglieder des Unterstützungsvereins in der Gesamtheit vorläufig noch nicht zur Zentral-Invalidentasse gehören, so kann diese auch keine unserer Invaliden übernehmen. Andererseits darf Herr J. nicht vergessen, daß viele nicht mehr bezugsberechtigte Kranke noch nicht die Karenzzeit hinter sich haben, also ihre Invalidentätserklärung wegfällt. Aber nicht nur der Breslauer Berichterstatter legt besonderes Gewicht auf die Zurückbehaltung des verbliebenen Kapitals zum Zweck der Unterstützung ausgefeuerter Kranker, sondern auch der Gauvorstand und die Mitglieder, welche dies durch ihre Urabstimmung zu Gunsten dieser Art des Eintritts in die Zentral-Krankenkasse bekundet haben. Wenn endlich der Schreiber des Artikels die „Eingeseffenen“ des Partikularismus und der Ausbeutung der Ab- und Zugehenden zeigen will, so hätte ihm eine eingehendere Lektüre des Statuts der Schlesiſchen Gaukrankenkasse notgethan, denn dann hätte er finden müssen, daß die Abstufungen der Krankenunterstützung sich nur auf Neu- und Wiedereintretende beziehen, im übrigen jedoch die Kasse auf voller Gegenseitigkeit basierte. Mit den Schlussätzen des Artikels uns zu beschäftigen halten wir nicht für nötig, da die Vergleiche mit dem Vogel Strauß zc. zu absurd sind, um einer Erwiderung wert zu erscheinen, und wir glauben, Herr J. hätte besser gethan, wenn er die „harten Paragraphen“ in dem betr. Bericht ruhig passieren ließ und unterlassen hätte aus einer Mücke einen Elefanten zu machen, denn es stände schlimm um unsere gesamt Institutionen, wenn sie nicht einmal eine so harmlose Kritik wie die von uns geübte ertragen sollten. Oder war es etwa ein Ausbruch des Mergers, daß Schlesiſen nicht mit dem ganzen Vermögen übergetreten ist? Dann allerdings ist das etwas — anderes. Warum wurden dann erst drei Aufnahmebedingungen gestellt? Sämtliche schlesiſche Mitglieder wie Schreiber dieses würden es für eine Verletzung ihrer Ehre halten, würde man sie infolge jenes Umstands nicht für ganze und treue Angehörige des Unterstützungsvereins ansehen.

-n. Kottbus, 8. November. Es wird für manchen Kollegen, der seinerzeit hier in Kondition gestanden, von Interesse sein zu erfahren, daß das zuletzt (seit Neujahr) von W. Thiele hier selbst herausgegebene Kottbuser Tageblatt mit dem 22. Oktober wieder eingegangen ist. Die nächste Ursache war, wie wir hören, daß die jenem Organ längere Zeit vor den Reichstagswahlen gewährte Unterstützung in Wegfall kam, wodurch der Schluß der Dffizin herbeigeführt worden. Die in derselben beschäftigt gewesenen 6 Gehilfen, worunter 5 Vereinsmitglieder, sind dabei am schlechtesten gefahren, denn sie erhielten nicht einmal den Lohn für die verfloffene Woche, wiewohl sie ohnehin nur sehr geringe Löhne bezogen (man spricht von 10—14 Mk.). Alle ihre Bemühungen, den rückständigen Lohn zu erhalten, waren vergeblich: Wo nichts ist, hat auch der Kaiser sein Recht verloren.

? Leipzig. So ist es denn endlich erschienen, das Flugblatt gegen den Vorstand des Unterstützungsvereins, und alle kaltblütiger denkenden Kollegen werden sich verwundern über die intellektuelle Kleinheit des Mäusleins, das der kreisende Berg geboren! Das Opus geht, um die Errichtung einer eigenen Hilfskasse, also der formellen Trennung vom Zentralverein, zu

rechtfertigen, hauptsächlich von folgenden Gesichtspunkten aus: 1. der Unterstützungsverein solle sich wie ehemals der Verband vor allem mit der Tariffrage, erst in zweiter Linie mit den Kassenangelegenheiten befassen; 2. es sei bei der Zentralkasse nicht unmöglich, daß die Behörde sozusagen einmal einen Strich durch die Rechnung mache, sobald ihr hier oder da die Person des gewählten Ortsverwalters nicht konvenieren sollte. Die übrigen Punkte sind nur Verbrämungen der vorstehenden, sie dienen dazu, die Thatsache, daß man einen Partikularverein unter allen Umständen bilden will, den schärfer Denkenden zu verschleiern, den Gläubigen aber als unabwendbar notwendig hinzustellen, sie können deshalb ganz gut überschlagen werden, was auch dem Flugblatt selbst von Nutzen, da der Ton in diesen weggelassenen Stellen mitunter keineswegs des großen Leipziger Vereins würdig ist. Die Anschauung, daß der Unterstützungsverein ebenso wie der Verband die Tarifangelegenheit im Auge behalten müsse und auch könne, ist zwar weitverbreitet, weil schlechte Löhne eher als alles andere gefühlt werden, sollte aber schon durch das Statut seine Korrektur finden, in welchem als erstes Alinea im § 1 die Sorge für Unterstützung in Krankheit, Arbeitslosigkeit oder Invalidität, erst als zweiter Punkt die „Erzielung möglichst günstiger Arbeitsbedingungen auf geselligem Wege“ figurirt. Der Glaube also, daß der Unterstützungsverein daselbe sei wie der ehemalige Verband, ist ein absolut irriger, es ist nicht bloß eine Namensveränderung — wie auch die Feinde der geordneten Zustände in unserm Gewerbe böswilligerweise kolportieren — an ihm vorgenommen worden, sondern es hat in Wirklichkeit eine Verschiebung des Prinzips stattgefunden und nicht zu unserm Schaden! Günstigere Lohnbedingungen zu erzielen bedarf es einer wirksamen Exekutive; bei der Arbeiterschaft soll dies traditionellermassen in letzter Instanz der Massenstreik sein, welcher seitens der Prinzipale die allgemeine Absperrung zur notwendigen Folge hat. Durch Streik kann man sich nun zwar momentan, nicht aber auf die Dauer einen Vorteil verschaffen und dann fragt es sich noch immer, ob die für die Arbeitseinstellung geopferten Summen zc. den erzielenden Vorteil als einen solchen auch wirklich vor ernster Kritik bestehen lassen. Die Aufrechterhaltung noch dazu des gegenwärtigen Tarifs durch Streik herbeiführen zu wollen, wäre demnach vollkommen verfehlt, ganz davon abgesehen, daß das seit den Gründerjahren sehr starkgewordene Kleinhandwerk einen regelrechten Kampf absolut nicht mehr zuläßt. Dies gilt von dem Tariffeldzuge, wie er von dem Unterstützungsverein nach der Meinung vieler inauguriert werden soll, es ist damit aber nicht gesagt, daß der Streik unter allen Umständen nutzlos wäre; daß er hier und da als lokales letztes Mittel eine Besserstellung der Gehilfen herbeiführen könne, ist sehr wohl zuzugeben und deshalb die Erklärung der Gauvorsteher-Konferenz, wonach der Schwerpunkt der Tarifbestrebungen in den Gauen liege, völlig korrekt, gleichermaßen nur recht und billig, daß zur Herbeiführung besserer Arbeitsbedingungen künstlich auch die Nichtmitglieder herangezogen werden. Und hier kommen wir zur Bedeutung des Unterstützungsvereins als reiner Kassenvereinigung. Wenn früher irgendwo die Gehilfenschaft um bessere Löhne kämpfte, so brauchten die Prinzipale um ihr Regime nicht besonders bange zu sein. Die Ortskassen, mit ihrer lokalpatriotischen Färbung, auf welche sie Einfluß besaßen, ließen namentlich die älteren Gehilfen nicht allzusehr kräftig deshalb auftreten, weil der Konditionsverlust in der betr. Stadt mit Verlust meist aller Kassenrechte gleichbedeutend war oder weil der betr. Kollege anderwärts in Notfällen nicht soviel Unterstützung erhielt als daheim. Daselbe ist mit unseren Gau- und Ortskassen der Fall, eine zählt mehr, die andere weniger und deshalb kann es bei Lohn Differenzen dem arbeitslosen Kollegen in vielen Fällen nicht gleich sein, ob er nach einer andern Stadt ziehen muß oder nicht. Dies ist aber

der Fall, wenn er der Zentralkasse angehört — hier wie dort hat er das gleiche Recht, er wird deshalb, wenn nun doch einmal irgendwo gestreikt werden soll und muß, weit eher als früher aushalten. Und wenn auch gesagt wird, daß durch die bei der jetzigen Gestalt der Zentralkasse erforderlichen Zuschußkassen das erstrebte gleiche Recht wieder in Frage gestellt würde, so stimmt das nicht ganz, denn man wird früher oder später zu Gauzuschußkassen oder dgl. schreiten und in denselben lassen sich sehr wohl annähernd gleiche Leistungsätze herbeiführen. Die Basis vorstehender Ausführungen wäre demnach: wenn der Unterstützungsverein das Werk der Zentralisation der Kassen als erstes Ziel betrachtet, so schafft er damit den Lohn- zc. Bestrebungen den denkbar besten Rückhalt: er löst durch die Zentralkasse die Gehilfenschaft von der Bevormundung des spezifisch feindlichen Prinzipalstums sowie der örtlichen beschränkten Anschauungen vollkommen los, gibt ihr somit Raum zu freiem Handeln und trägt bei Arbeitseinstellungen die Kosten in Gestalt der Reise- und Konditionslosen-Unterstützung, ohne damit die moralische oder gesetzliche Verantwortlichkeit für jene Maßregel zu übernehmen zu brauchen oder überhaupt nur anzuraten, den in der Wissenschaft längst als Fehler der Arbeiterschaft erkannten Ausweg des Streiks zu betreten. Deshalb sollten alle seine Mitglieder ganze Mitglieder sein, deswegen kann er der kostspieligen und bei den heutigen Zuständen fruchtlosen Tariffrage halber nicht auf das Anstinnen eingehen, Nichtvereinsmitglieder als Viertelmitglieder aufzunehmen. So würde er sich zu der Tariffrage auch dann stellen müssen, wenn die politische Behörde ihm ein wenig mehr Vertrauen als gegenwärtig schenken wollte. Unter den heutigen Verhältnissen aber noch dazu eine Tarifaffäre mit allen ihren unliebsamen Vorkommnissen der Welt zum besten zu geben, könnte nur seinen Ruin herbeiführen und wenn der Leipziger Verein glaubt, die geplante Lokalhilfskasse etwa als Prämie für den Streik oder überhaupt nur für den Tarif ausspielen bez. einmal benutzen zu können, so befindet er sich ganz und gar auf dem Holzwege. Dergleichen feuergefährliches Spielzeug würde die Mitglieder bald belehren, was es mit der vielgerühmten Sicherheit der Lokalkassen gegenüber dem Zentralverein auf sich hat. Tarifverhältnisse können nach der heutigen Lage der Dinge und sie sollen auch der Gerechtigkeit wegen nicht mehr, auch nicht im geheimen, von Hilfskassen zc., sondern sie müssen durch besondere Institutionen, sagen wir vielleicht einen Tarifverein oder dgl., geregelt werden. (Schluß folgt.)

Wien. Der Kampf um die Abschaffung der Sonntagsarbeit bildet ein ständiges Kapitel in der neuern Geschichte der hiesigen Gehilfenschaft; oft schon aufgenommen und oft auch mit Erfolg durchgeführt, lehnte er doch immer wieder. So wird seit 1854, wo Saphir in seinem Humorist die gelegentliche und Landsteiner in der Morgen-Post die regelmäßige Sonntagsarbeit einführt, gestritten. Das Wiener Gremium unter Sommer unterstützte in den fünfziger Jahren die Gehilfenschaft in dem Bekämpfer der Sonntagsarbeit, ebenso die von Dr. Sebastian Brunner herausgegebene Wiener Kirchenzeitung in einer unter dem Stichwort „Plebsklaven“ erschienenen Artikelserie, allerdings ohne Erfolg; selbst ein Verbot der Statthalterei wußten die Zeitungs herausgeber zu paralytisieren. Erst 1868 erzielte ein radikales Vorgehen der Gehilfenschaft die Einstellung der Sonntagsarbeit, aber nicht auf Dauer. 1870 kam sie wieder in Aufnahme. 1872 wurde sie abermals abgeschafft und seit 1876 ist sie allenthalben wieder Regel geworden. Bahnbrecher der Sonntagsarbeit sind die kleinen vom Einzelverkauf lebenden Zeitungen, die mit dem Verkauf der Montagsblätter ein Geschäft machen, während die großen Tagesblätter mit einem ständigen Leserkreis wenigstens kein finanzielles Interesse an der Sonntagsarbeit haben; erstere wissen nun die Verhältnisse, den Ueberfluß an Arbeitskräften so zu benutzen, daß

Anzeigen.

Buchdruckerei-Einrichtung

eine kleine noch gar nicht gebrauchte, versehen mit den neuesten Zier- und Titelschriften (Pariser System), Regalen und sonstigem Zubehör, guter Handpresse 52:70 cm, besonderer Verhältnisse halber zum Preise von 3000 Mk. abzugeben. Nähere Auskunft unter Nr. 790 durch die Exped. d. Bl. [790]

Günstiger Kauf.

Veränderungshalber ist meine hiesige, im besten Gange befindliche Buchdruckerei sofort billig zu verkaufen. [746]
Goslar a. Harz. H. v. d. Chevallerie.

Eine vorzüglich eingerichtete, hochrentable Buchdruckerei in Schlesien, ohne Konkurrenz, 4000 Einw., Wochenbl., sofort f. 7000 Mk. bei mäßiger Anz. zu verk. Off. unter O. P. 805 befördert die Exped. d. Bl. [805]

Zu kaufen gesucht:

Eine gebrauchte Schnellpresse

sowie ein noch gut erhaltener Gasmotor. Off. unter V. G. 849 an G. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M. erbeten. (4557) [821]

Ein junger, fleißiger

Accidenzsetzer

findet sofort dauernde Kondition. F. Kemnitz, Accidenzdruckerei, Eberswalde. [803]

Ein erster Maschinenmeister

solider und energischer Charakter, wird für eine größere Buchdruckerei Rheinlands gesucht. Derselbe soll im guten Werk, Platten- und Illustrationsdruck gründlich erfahren sein und findet bei entsprechendem Geschäftseifer eine gut honorierte, angenehme und dauernde Stellung. Offerten mit Nachweis über bisherige Stellungen sind zu richten an Herrn Karl Friedrich Fleischer, Buchh. in Leipzig, unter Nr. 999. [789]

Ein fl. aber nur tüchtiger Maschinenmeister, welcher bescheidene Anspr. macht, w. gesucht. Kenntnisse am Rasten erwünscht. Off. unter Angabe der Ansprache unter Q. Nr. 3 hauptpostlagernd Leipzig. [822]

Ein Schweizerdegen

welcher sowohl an der Handpresse wie am Rasten Tüchtiges leisten kann, findet in einer kleinen Stadt bei wirkl. Leistungsfähigkeit dauernde Kondition. Offerten mit Gehaltsangabe (bei freier Station) werden durch die Exped. d. Bl. erbeten. [829]

Ein Stereotypen

welcher bereits an Apparaten zur Rotationsmaschine gearbeitet hat, wird gesucht und gef. Adressen unter H. B. K. Nr. 10 erbeten. [830]
Leipzig. J. G. Scheller & Gieseler.

Ein Schriftsetzer, der vier Jahre mit gutem Erfolg höhere Schulen besucht hat, im Abfassen von Lokalberichten u. im Korrekturenlesen bew. ist u. schon längere Zeit in e. gr. Geschäft als Zeitungskorrektor fungiert, sucht entsprechende, wom. dauernde Stelle. Gef. Off. an P. Wiegand, Hofsch. Buchdr., Kaiserslautern, erb. [824]

Ein j. Setzer, im Werk-, Accidenz- u. Zeitungssetz. bewandert, sucht anderw. Kondition. Gef. Offerten unter K. Schmidt, Gedr. Buchdr., Altena i. W., erb. [825]

Ein junger Schriftsetzer

sucht bis Mitte Dezember event. auch später Kondition. Gef. Offerten sub Nr. 826 durch die Exped. d. Bl. erbeten. [826]

Ein junger Schriftsetzer sucht bei bescheidenen Ansprüchen dauernde Kondition. Gef. Offerten unter K. 101 postl. Wittichen, Kr. Pilsacken, erb. [827]

Adler & Drache

Besitzer der Fockendorfer Papierfabrik

Leipzig

empfehlen als Spezialitäten:
Rotationsdruckpapiere
f. Werkdruck- (absolut holzfrei)
farbige Prospektpapiere
zu äusserst billigen Preisen. [294]

(12838)

System Didot

Complete
Buchdruckerei-Einrichtungen

einschl. Hand- oder Schnellpresse
halten stets vorrätig

J. M. HUCK & COMP.

Schriftgiesserei

Fabrik und Lager von Buchdruckerei-Utensilien
Maschinen-Handlung
Offenbach a. M.

Günstigste Zahlungsbedingungen bei exactester Ausführung unter Garantie.

Hartmetall

CABELLE
LEIPZIG

LEIPZIG

HOLZSCHNITTE
SCHLICHTE
PREIS COURANTEN
UND INSERATEN

Stereotypie Xylographie

Stempelschneiderei

Schriftgiesserei Julius Klinkhardt

Leipzig & Wien

Galvanoplastik Gravier-Anstalt

Schriftgiesserei

C. J. Ludwig

Frankfurt a. M.

hält ihre Erzeugnisse empfohlen.

Gutenberg-Monument in Frankfurt a. M. Glanz-Lichtdruck auf vierfachem 64/48 cm grossem Karton. Nettopreis 1,50 Mark. Per Post bezogen 1 Expl. 2,50 Mk., 2 Expl. 3,80 Mk., 3 Expl. 5 Mk.; 5 und mehr Exemplare ohne Aufschlag, auf 10 Expl. ein Frei-Exemplar. Gegen Einsendung des Betrags zu beziehen von Emil Birner in Frankfurt a. M., Grosse Rittergasse 13, Sachsenhausen. [818]

Ein junger, fleißiger Setzer

der auch an der Mische & Bachmann'schen Maschine arb., sucht Stellung. Gef. Off. an die Exped. des Amtl. Kreisblattes zu Friedeberg, Am., erb. [831]

Ein am Rasten wie an der Maschine tüchtiger

Schriftsetzer

für Zeitungs-, Accidenz- u. Werksetz. sucht Kondition. Gef. Off. sub Nr. 832 bef. die Exped. d. Bl. [832]

Ein Maschinenmeister

der auch am Rasten ausbessern kann, sucht Kondition. Gef. Offerten sub Z. Z. 828 befördert die Exped. d. Blattes. [828]

Franz Franke in Danzig

Größtes Fachgeschäft für Buch- u. Steindruckereien liefert vollständige

Buchdruckerei-Einrichtungen

mit Schnellpressen, Handpressen, Hilfsmaschinen, Schriften, Holz-Utensilien etc. in kürzester Zeit nach vieljährigen praktischen Erfahrungen. — Genaue Aufstellungen, Prospekte und Preiscurante umgehend gratis und franko. [702]

Verein „Kloppholz“ Leipzig.

Sonabend den 26. November 1881

VIII. Stiftungsfest

im großen Saale der Zentralthalle.

Unter freundlicher Mitwirkung des Fräulein Isabelle Martin, Opernjägerin am Leipziger Stadttheater sowie des Flötisten Herrn Th. Fischer und des Gesangsvereins Sängerkunst. — Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Sonabend den 19. November Programmausgabe im Vereinslokal, Restaurant Poser, Nikolaistr. 51. 823] Der Vorstand.

Verein Leipziger Buchdrucker-Gehilfen.

An die Herren Gau- und Bezirksvorstände!

Unter heutigem Tage wurde ein Zirkular des Vereins Leipziger Buchdrucker-Gehilfen versandt, um dessen gefällige Weiterverbreitung wir bitten. Etwaige Kosten bitten wir uns zu liquidieren und bei Mehrbedarf von dem Vereinsverwalter Herrn Meyer, Eisenstraße 8, zu verlangen.

Leipzig, 16. November 1881.

Mit kollegialischem Gruß: Der Vorstand.

Den geehrten Mitgliedern zur gefälligen Notiz, daß bis auf weiteres im Bibliothek-Lokal Sonntags in den Vormittagsstunden von 10 bis 12 Uhr ein

Lesezirkel

stattfindet. Der Vorstand.

Durch die Expedition des Correspondenten in Leipzig-Neudnitz ist gegen Einsendung des nebenstehenden Betrags franko zu beziehen:

Deutscher Buchdrucker-Tarif. 2 Bog. Taschenformat, in blauen Umschlag geheftet. 15 Pf.

Duden, Orthographischer Wegweiser für das praktische Leben. Verzeichnis sämtlicher deutscher und der meisten Fremdwörter, zahlreicher Eigen- und Personennamen in einheitlicher Schreibung. 1,50 Mk.

Zemlich, Ueber den Gebrauch des Apostrophs. Preis 3) Pf.

Kalender für Deutschlands Buchdrucker von Coffier. Preis 70 Pf. (für Leipzig 60 Pf.).

Typogr. Jahrbücher, herausgegeben von Jul. Mäser. 12 Hefte 3 Mk., Probeh. 25 Pf. Erschienen Heft 11.

— Vom 1. Jahrgange sind noch eine Anzahl komplette Exemplare vorhanden. 3 Mk.

12 Buchdrucker. (Biographien.) Von Schmidt-Weissenfels. 11 Bogen. 30 Pf.

Titel-Regeln. Aufgestellt von der Typographischen Gesellschaft zu Leipzig. 3 Exempl. 10 Pf.

Inserate (pro Seite 25 Pf., für etwaige Expedition des Offerten 50 Pf.) werden nur nach erfolgter Einsendung des Betrags der Bestandsaufgabe angenommen. Auf Nachnahmeleistungen können wir uns infolge gemachter Erfahrungen nicht einlassen. — Kleine Beträge bis inkl. 1 Mk. können in Briefmarken à 3 Pf. eingekandt werden. — Offerten sind möglichst in doppelter Kopie mit aufzugeben und Franks-Markte beizufügen.

Graviranstalt
Stempelschneiderei
Galvanoplastik

Grosze Auswahl
Brot-, Zier- und Titel-
Schriften.
Prompte Ausführung.

Schriftgiesserei

EMIL BERGER

gegründet 1842

LEIPZIG.

Stereotypie
Utensilien-Fabrik
Messinglinien

Neu-Einrichtungen
in kürzester Zeit
System Didot.
Bestes Material.